

Eulalia Bürzeli

Autor(en): **Roelli, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 41

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eulalia Bürzeli

Von Hans Roelli

Vor etlicher Zeit erschien in einer Tageszeitung meine kleine Skizze «Die zweite Widmung». Du wirst sie, lieber Leser, wohl kaum beachtet oder dann wieder vergessen haben — darum sei sie hier zur Orientierung und zum besseren Verständnis noch einmal gebracht.

Die zweite Widmung.

Jeder Buchschreiber, auch wenn er selbst noch recht gegenwärtig und quickekend ist, erlebt es einmal, daß seine Werke: Aufrüttelungen oder Besinnlichkeiten im längst Vergangenen und Vergessenen, im Antiquarischen erhältlich sind. Besonders dann, wenn die laufende Auflage vergriffen ist und der Verlag eine neue aus Opportunitätsgründen nicht mehr herauszugeben wagt. Selten kommt es vor, daß signierte, das heißt: Freunden und Bekannten handschriftlich gewidmete Exemplare angeboten werden. Mit Erstaunen las ich deshalb im fliegenden Anzeiger der Oberdorfbuchhandlung unter verbilligten antiquarischen Schmökern: Roelli. «Mittag», Lautenlieder mit Widmung, sehr gut erhaltenes Exemplar zum Spottpreis von Fr. 2.50. Ich beschloß, mir dieses Buch, dessen Veröffentlichung mich vor Jahren mit hohem Stolz erfüllte, zu erwerben, nicht des Inhaltes, den ich ja auswendig kannte, sondern lediglich der Dedikation wegen, die folgendermaßen lautete: «Meiner geschätzten und lieben Familie Bürzeli-Geggisheim für Weihnachten 1929 von Hans Roelli.» — Diese betrübende, beschämende Feststellung verschlug mir schier den Atem. Ich kannte die Bürzeli seit Jahren als habliche und mir freundschaftlich zugetane Familie. Ich bat den Buchhändler, einen dunklen, wendigen Mann, um Aufschluß, den er mir auch bereitwillig gab. Es hätte vor vierzehn Tagen ein vornehmer Herr — soweit Vornehmheit mit einem Pelzkragen identisch sei — aus seiner umfangreichen Bibliothek ein paar hundert Bücher abgestoßen — für Widmungsexemplare hätte er allerdings viel zu viel gefordert. Damit wollte der Buchhändler sagen, daß ich mein Buch «billig» zurückerworben hätte.

Ich ging zerknirscht von dannen. Sollte ich die Bürzeli anrufen, mit einem Schwall unmißverständlicher Worte überschütten und plötzlich abhängen, oder sollte ich ihnen einen Brief schreiben, den sie nicht hinter den Spiegel stecken würden?! Ich machte mich an

den Brief: er rauchte vor Zorn, er wutschtaubte vor Entrüstung. Glücklicherweise störte mich mein alter Freund Gruber, las die angefangene Epistel und schüttelte sein mächtiges Haupt. «Das machst du falsch. Schick doch deiner Familie das Buch mit erneuter Widmung zurück — das ist richtig gehandelt!»

Welche Glanzidee, welche Beharrlichkeit, welche lächelnde Boshafigkeit! Ich fiel dem Freunde um den Hals und lud ihn gleich zu einem Halben Grand cru ein. Beim klingenden Anstoßen der dünnen Kelche sagte er bedächtig: «Ueber solche Tatsachen mußt du immer erst schlafen und den nüchternen Morgen abwarten. Ueber solche Leute darfst du dich nicht ärgern — schlag sie mit ihren eigenen Waffen!»

Anderntags schrieb ich fein säuberlich unter meine erste Widmung: «Für Fr. 2.50 in der Oberdorfbuchhandlung zurückgekauft und der lieben Familie Bürzeli-Geggisheim erneut dediziert. Euer unverdrossener Roelli.»

Eine Antwort erhielt ich nie — eine Einladung auch nicht mehr. Es ist still um meine befreundete Familie geworden. Zweifellost ist sie in sich gegangen, schämt sich und wagt sich mir nicht mehr zu nähern. Eine gewisse Unruhe werde ich allerdings nicht los: wenn nun Herr Bürzeli diesen zwiefach gewidmeten «Mittag» doch wieder veräußert? Dann kaufe ich eben mein Buch, erheblich teurer natürlich, auch wieder zurück und schenke es dem alten Freunde, der mir den guten Rat, die Glanzidee, gegeben hat. In seiner Bibliothek dürfte das odysseische Werklein wohl zur Ruhe kommen und verstaubt, vergilbt und wasserfleckig ein biblisches Alter erreichen.

So schlicht und unwichtig nun dieses Tatsachen-Gesätzlein auch ist: ich erhielt Zustimmung und Entrüstung, Nicken und Verneinen. Was meinst du dazu? Zu gewagt, zu frech, zu verwegen?

Kannst du dir trotzdem vorstellen, daß die Familie Bürzeli in ungemein feiner und mich direkt beschämender Weise darauf reagierte? Der Postmann brachte mir nämlich ein ansehnliches Paket, Lavaters Lebensgeschichte aus dem Morgarten-Verlag und Schaffhauser Züngeli, die ich über alles liebe, enthaltend. Ungeduldig, voll innerer Spannung riß ich den begleitenden Brief auf und las: «Lieber Hans Roelli, schwer haben sich die

Schleusen Ihres Zorns auf uns entladen. Ihr Dichterherz glaubte, Perlen vor die Säue geworfen zu haben. Mein einziger, unverzeihlicher Fehler ist, daß ich Sie nach Erhalt des uns zum zweitenmal gewidmeten Buches nicht über unsere Unschuld aufklärte. Hätten Bürzeli damals gehaut, wie bitter Sie ihr Schweigen empfinden, hätten sie sich damals schon verteidigt. Hätten Sie mir doch lieber wutschtaubend telephoniert, anstatt auf den Rat Ihres Freundes Gruber zu hören! Dann hätte ich Sie rechtzeitig aufklären können. Ich unterhielt nämlich mit einer sehr literarischen Freundin einen regen Austausch von Büchern. Nach dem Tode dieser Freundin scheint deren große Bibliothek en bloc von ihren Erben verkauft worden zu sein. — Was mich am meisten betrübt, ist Ihre Einstellung. Wie kann ein Dichterherz so verbittert werden und gleich das Schlechteste, Allerschlechteste von alten Freunden denken, auch wenn es nur die Bürzeli sind?! Uebrigens steht Ihr Buch jetzt wohlverwahrt in unserem Bücherschrank und wird nicht mehr ausgeliehen. — Und nun sendet Familie Bürzeli-Geggisheim Ihnen voll Herzlichkeit alle ihre wärmsten Wünsche für Glück und Wohlergehen. Ihre Eulalia Bürzeli. — P. S. Dürfen wir Sie wieder einmal zu Rindsbraten und Morheln (wie lief das Wasser mir im Munde zusammen!) erwarten?»

Nachdem ich schon naturgetreu mein Buch-Erlebnis schilderte, ohne meine Bitterkeit dabei zu verbergen, fühlte ich mich doch auch verpflichtet, Frau Bürzeli um der Ehre und Rechtfertigung ihrer Familie willen, zu Worte kommen zu lassen. Ein Uebergehen ihrer Erklärung, die entschuldigend und verständlich wirkt, wäre meinerseits häßlich gewesen. Andererseits sieht man auch hier wieder, wie gefährlich es ist, signierte Bücher weiterzugeben. Ich bin überhaupt der Ansicht, daß man mit dem Bücherausleihen nur Unangenehmes erlebt und dazu noch den Schriftsteller, der vom Kauf seiner Werke abhängig ist, schädigt. Für mich allerdings dreht sich die Schädigung in einen kleinen finanziellen Vorteil (die Zürcher Illustrierte zahlt anständig), der es mir erlaubt, meinerseits Frau Bürzeli zu einem solennen Rehrücken mit Preiselbeeren einzuladen und die Bitterkeiten und Mißverständnisse hüben und drüben mit einem prächtigen Döle réserve hinunterzuspülen. Solltest du, freundlicher Leser, mithalten und die Zeche unbedingt begleichen wollen, so steht nichts davor. Nur muß es bald sein — die Unsicherheit der Zeit drängt zu raschen Entschlüssen. Uebrigens ist Eulalia Bürzeli immer eine scharmante und sehr hübsche Frau gewesen — du würdest dich gut unterhalten und wärest gleichsam als Abgesandter der ZI-Leser der verantwortungsvolle, gar nicht etwa unbeteiligte Dritte!

Große Stilmöbel-Ausstellung



Besondere Vorteile, die nur Möbel-Pfister bietet:

1. 4% Zins auf die geleistete Zahlung.
2. Gratislagerung nach Vereinbarung.
3. Vertragliche Garantie.
4. Bahnvergütung.

Sie finden jetzt die schönste Auswahl in Stil-Einrichtungen.

Das hier abgebildete Herrenzimmer in Florentiner Renaissance mit reichen, aus dem Massivholz herausgearbeiteten Schnitzereien und gediegener Innenausstattung besteht aus: Bücherschrank, 200 cm breit, sehr fein verarbeitet, Schreibisch mit praktischem Innenausbau, Schreihfauteuil mit Sitz- und Rückenpolsterung, Kaminisch, passend geschlitten. — Dieses gediegene Herrenzimmer kostet komplett nur Fr. 2100.—. So vorteilhaft kaufen Sie nur bei Möbel-Pfister.

Bitte Gratis-Abbildungen verlangen. In unserer Stilmöbel-Ausstellung in Zürich zeigen wir Ihnen gerne über 100 Stil-Einrichtungen aller Epochen, außerdem noch eine schöne Auswahl alter Schweizer Stillarten. Reiche Speisezimmer in Renaissance zu Fr. 2250.—. Still-Schlafzimmer in Régence oder Rokoko zu Fr. 1850.—.

Möbel-Pfister AG.

Basel: Greifeng. Zürich: a. Walchep.
Bern: Schanzenstr.
Suhl: Fabrik der Möbel-Vertriebs A. G.



Hautausschlag,
Ekzem,
Hautreizung

kommen bisweilen vom schlechten Funktionieren des Darmes her. Gegen

Verstopfung

nehmen Sie zum Nachtessen

EIN **GRAIN de VALS**

25 Grains Fr. 1.10
50 Grains Fr. 1.75
in allen Apotheken



Nur

wegen der plötzlich aufgetretenen Rheumaschmerzen wollen Sie auf Ihre Reise, die schon so sorgfältig vorbereitet war, verzichten? Nein:

Nehmen Sie



ASPIRIN

es wird auch Ihnen helfen

A 142